


 Don Angelo Mutti
 Gründer der Echo Mariens

Botschaft Mariens vom 25. September 2011

„**Liebe Kinder, ich rufe euch auf, dass diese Zeit für euch alle eine Zeit des Bezeugens sei. Ihr, die ihr in der Liebe Gottes lebt und Seine Gaben erfahren habt, bezeugt sie mit euren Worten und eurem Leben, damit sie den anderen zur Freude und zur Anregung im Glauben seien. Ich bin bei euch und ich halte unaufhörlich Fürsprache vor Gott für euch alle, damit euer Glaube immer lebendig, froh und in der Liebe Gottes sei. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!**“

Euer Glaube sei stets lebendig, freudig und in der Liebe Gottes

In einer Welt, in der der Friede provisorisch und flüchtig, wo die Gerechtigkeit nicht allgemein gültig ist, wo das Geld immer mehr Hauptgut für den einzelnen und für die Nationen werden, wo der Wert des Menschen nicht mehr als Abbild Gottes zu finden ist, sondern als *Kaufkraft* verstanden wird, der Körper nicht mehr Tempel Gottes, sondern Tauschware ist, ruft uns Maria zum Zeugnis auf: **Ich rufe euch auf, dass diese Zeit für euch alle eine Zeit des Bezeugens sei.** Eine allen offene Einladung, jedoch speziell an jene gerichtet, die sich halten, die Voraussetzungen dazu zu haben: **Ihr, die ihr in der Liebe Gottes lebt und Seine Gaben erfahren habt, bezeugt sie mit euren Worten und eurem Leben, damit sie den anderen zur Freude und zur Anregung im Glauben seien.**

Wenn wir in der Liebe Gottes leben, wenn wir Seine Gnaden erfahren haben, haben wir die Pflicht, diese zu bezeugen, denn es sind nicht die schönen Reden, noch gelehrten Programme, noch grundsätzlichen Äußerungen, die die Seelen bewegen können, sondern nur ein paar einfache, klare Worte, die dem tatsächlich gelebten Leben entspringen, nur angedeutete, geflüsterte Worte, die aber den Kern einer erfahrenen Wirklichkeit in sich haben, und die nicht nur einem Traum entspringen.

Heute, so wenigstens in Italien, wohl auch woanders, sind die Menschen vorwiegend an Lebens-Zeugnisse interessiert und nicht an theoretische Äußerungen; dies betrifft vor allem unsere Jugendlichen. Das ist sehr schön, denn es lässt hoffen und zeigt, wenigstens auf diesem Gebiet, ein vorherrschendes Interesse für eine Welt von lebenden Geschöpfen, als von stereotypen Bildern. Vielleicht ist eine solche Aussage noch zu früh, aber das weitere Aufkeimen der Aufmerksamkeit gegenüber den Zeugnissen des Lebens, scheint eine Trend-Umkehr anzuzeigen, die den Menschen von der Verflachung einer TV-Schaufensterpuppe gleich, befreit, um ihn wieder in seiner originalen Größe als Abbild Gottes, mehr noch als *Kind in Seinem Sohn Gottes Jesus* wiederzufinden.

Die Einladung Mariens ist für unsere und der anderen Rettung wichtig, die so oft nicht voneinander zu trennen ist, da in sich eng verbunden (vgl. Ez 3,16-21). Dies gilt für alle,



„**Ich setze für sie einen einzigen Hirten ein, der sie auf die Weide führt.**» - **„Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern“** sagt der Herr: **„Ich selbst, der Herr, werde ihr Gott sein“.**
 (Ez 34,11.23-24)

aber besonders für die Erzieher, insbesondere für die Eltern.

Ich bin bei euch und ich halte unaufhörlich Fürsprache vor Gott für euch alle, damit euer Glaube immer lebendig, froh und in der Liebe Gottes sei. Wie könnte der Glaube nicht lebendig und freudig bei dem sein, der sich von Gott geliebt und gerettet fühlt, den der Vater in Seinem Sohn zu sich erhebt? Wenn unser Glaube nicht lebendig, freudvoll und in der Liebe eingetaucht ist, dann ist er nicht wahrer Glaube. Wie viele von uns müssten sich darüber fragen, nicht um den Glauben zu 'verstehen', sondern blind in ihn einzutauchen? Es würde genügen, an die Untrennbarkeit zwischen Liebe und Glaube zu denken, um uns zu veranlassen, reuevoll zu bitten: »Stärke unseren Glauben!« (Lk 17,5).

»Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe, noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn«, lehrt uns Paulus (vgl. Röm 8,37). Es kann uns wirklich nichts und niemand von dieser Liebe trennen, außer unser Wille; nur wir selbst können vorsätzlich Seine Liebe abweisen. Welch furchtbare, aber gleichzeitig göttliche Freiheit schenkt uns Gott! Geben wir uns Seiner Liebe hin; mit der Hilfe Mariens, die **unaufhörlich Fürsprache vor Gott für uns alle haltet**, können wir es schaffen, und uns und jene retten, die von unseren Worten, vor allem unserem Leben, von einem lebendigen, freudigen Glauben sich angesprochen fühlen, Glauben, der in der Liebe Gottes verwurzelt ist.

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. Oktober 2011

„**Liebe Kinder, ich schaue euch an und ich sehe die Freude in euren Herzen nicht. Heute möchte ich euch die Freude des Auferstandenen geben, damit Er euch mit Seiner Liebe und Zärtlichkeit führt und umarmt. Ich liebe euch und ich bete ohne Unterlass vor meinem Sohn Jesus für eure Bekehrung. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!**“

Die Freude des Auferstandenen

Es gibt eine wahre Freude, eine große Freude, eine Freude, die gleichermaßen innig und transparent, zerbrechlich und unzerstörbar ist; eine Freude, die, wenn geteilt, nicht kleiner, im Gegenteil größer wird; eine Freude, die nicht imstande ist, verborgen zu bleiben, die im Gegenteil dazu bestimmt ist, auszufern, um geschenkt zu werden, obwohl sie sich nicht verliert. Diese Freude, die die Welt nicht kennt, ist uns viel näher als wir zu hoffen wagen, denn ihr Sitz ist das Herz des Menschen: So wollte es Gott, als Er den Menschen zu Seinem Abbild erschuf. Als sich nun der Mensch dem Geschenk entzog, hat ihn Gott nicht seinem Schicksal des Verfalls und des Todes überlassen, sondern ist selbst durch Jesus Christus Mensch geworden!

Heute, nach mehr als zweitausend Jahren nach der Menschwerdung Christi Jesu, müssten wir alle wissen, dass Er unsere Freude ist, und alle sollten wir diese Freude leben, alle müssten wir von dieser Freude leben. Leider ist es aber nicht so. Wir wissen sehr wohl, und es schmerzt unser Herz von unserer Mutter zu hören: **Liebe Kinder, ich schaue euch an und ich sehe die Freude in euren Herzen nicht.** Diese zärtlichen und gleichzeitig bitteren Worte betreffen uns alle: Gläubige, Nichtgläubige, Laien, Geweihte; und für uns sogenannten Gläubigen sind es Worte, die uns in schwere Verantwortung vor Gott und den Geschwistern nehmen.

Wir müssen uns von unserem trägen, bequemen, äußerlichen Glauben aufrütteln, der außerstande ist, unseren Geist zu befruchten, Christus in uns lebendig werden zu lassen. Entweder ist der Glaube das Feuer des Geistes, der uns zu Christus Jesus erhebt, oder er ist nur ein äußerlicher Anstrich, der unsere Wirklichkeit versteckt und eine gefährliche „spirituelle Verkrampfung“ verursacht.

Ein Glaube, der nicht Freude erzeugt, ist ein kalter Glaube, ein Glaube, dem wir misstrauen müssen, ein Glaube, der die Menschen und vielleicht auch Gott nicht überzeugt; sicher kann es nicht der Glaube an Christus sein, den wir aus den Evangelien kennen, noch der Glaube, der aus der gewöhnlichen Anwendung der Sakramente stammt! Noch kann es eine Freude aus der Gemeinschaft mit Jesus kommen, wer außerstande ist, Freude seinem Nachbarn zu bringen, sei er sympathisch oder nicht. Was nun? Man müsste mutlos werden, aber Gott sei dank, kommt uns Maria entgegen: **Heute möchte ich euch die Freude des Auferstandenen geben, damit Er euch mit Seiner Liebe und Zärtlichkeit führt und umarmt.**

Kinder des Königs

Wir können jene Freude, die wir nicht imstande sind hervorzubringen, im Auferstandenen finden und daraus schöpfen: Sie ist Frucht des Todes und der Auferstehung unseres Herrn Jesus, weshalb wir noch mehr in der Pflicht sind, sie in uns anzunehmen und zu bestellen, weil sie eben Liebesfrucht der Liebe ist. Das sei unsere Umkehr, die uns Maria in diesen vielen Jahren ihrer Anwesenheit in Medjugorje ohne Unterlass bittet. Friede und Freude in Jesus und Maria.

N. Q.

Schweigen – eine Liturgie

Kurz-Texte für all jene, die dem Herrn begegnen möchten, von Angesicht zu Angesicht, von Herz zum Herzen ...

Auszüge aus der LITURGIE DES SCHWEIGENS von Anna Maria Canopi, Benediktinerin

„Im Schweigen und im vertrauenden Sich-Überlassen ist eure Kraft“ (Is 30,15)

Häufig, auch wenn wir nicht sprechen, wie viel Unruhe und Getöse ist doch in uns! Gott gewährt uns, schweigend das Gewicht zu ertragen, die Mühseligkeit des Tages, wenn wir uns in Ihm erholen, ausruhen, dessen gewiss, dass Er sich um uns kümmert, für uns sorgt.

Versteht doch - so sagt uns Gott - dass «in Umkehr und Ruhe eure Rettung liegt, nur Stille und Vertrauen euch Kraft verleihen» (Is 30,15): wenn ihr den Herrn in der Ruhe, im Stillen sucht, in der Sammlung, im tiefen Auf-Ihn-Hören, im Vertrauen, da ist eure Kraft, nicht im agieren ... Der Herr ist nicht in der Turbulenz. Mit der Welt, mit dem Versucher, soll man sich gar nicht erst ins Gespräch einlassen. Die wirksamste Antwort ist das Schweigen, das zu all dem was er uns einflüstert „nein“ sagt.

Ich werde sie in die Wüste führen und zu ihrem Herzen sprechen (HO 2,16)

Ein starkes, unwiderstehliches Rufen ist es, den Willen Gottes zu erfüllen. Es bringt unsern Eigenwillen zum Schweigen und ganz im Stillen Gott zuzustimmen: das ist die Gemeinschaft mit dem Herrn, der uns zu einem gemeinsamen Geist mit Ihm hinführt.

Die ganze Erde schweige vor Ihm“ (Ab 2,20)

Die ganze Welt, die in uns ist, soll schweigen: die Welt des Durcheinander, der Gefallsucht, der Angst, des Elends. Tragen wir diese unsere Welt vor Gott hin, bringen wir sie zu schweigen, das führt uns zur Anbetung.

Spüren wir, wie unsre besondere Aufgabe dieses Schweigen ist, das durch unser Person-Sein die ganze Erde zum Schweigen bringt. Ein Schweigen der Demut, das Annahme des Geheimnisses, Hinnehmen des Nicht-Verstehens, aber doch des Glaubens ist, dass jedes Ereignis der Geschichte von Gott gelenkt uns auf dem Heilsweg für alle voran treibt.

„Schweigen in der Gegenwart Gottes, des Herrn (Sof 1,7)“

Diese Stille in Gottes Gegenwart wird zu einem Schweigen-Können vor unsern Brüdern. Es ist ein Schweigen, das unsre eigenen Impulse bremst, unsre Ideen, unsre Selbstliebe, all unsern Stolz, unsre Einbildungen und Vermutungen. Ein Schweigen, das daraus lebt, dass man nicht rebelliert, nicht murren, nicht richtet, sich nicht verteidigt, nicht sich selber recht gibt, sondern sich arm wiedererkennt und die Rettung von einem Gott erwartet, der sich zum Armen gemacht hat.

Wo das „Ich“ spricht, schweigt Gott; denn wenn ich spreche, kann ich nicht mehr zuhören.

»Also bist du doch ein König?«, (vgl. Mt 18,37) fragte Pilatus den Mann, den er vor sich hatte, prächtig in Seiner Würde, obwohl Er im gemarterten Fleisch ein feuriges Siegel von Hass und Gewalt der Menschen trug. »Du sagst es, ich bin ein König« (vgl. s.o.), antwortete das Lamm, sanft und bereit, geschlachtet zu werden.

Mächtiger König und ungefährliches Lamm... Sieger über Tod und brutal gekreuzigter Mensch. Göttliche Weisheit und Torheit für die Menschen... Paradoxe, scheinbare Gegensätze. Nicht aber für Ihn, dazu bestimmt, *Eckstein und Zeichen des Widerspruchs* für die klare Menschenvernunft zu werden, die darauf ausgerichtet ist, stets alle Dinge unter Kontrolle zu haben, nur um sich die Herrschaft zu sichern.

»Du sagst es, ich bin ein König«. »Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege« (vgl. s.o.). Darauf kann man nur mehr schweigen.

Der römische Statthalter war durcheinander geraten, und um sein Prestige nicht zu gefährden, tauchte er die Hände in die Wasserschüssel; er hoffte, das Wasser möge ihn von aller Verantwortung über die Ermordung befreien.

Das Wasser der Feigheit konnte ihn nur insofern täuschen, dass er diese lästige Unannehmlichkeit von sich schüttelte, aber jenen Satz nicht untertauchen konnte, der heute weiterhin in der Geschichte widerhallt, indem er von einem Jahrhundert zum anderen weitergetragen wird, um den Stolz der Hochmütigen zu provozieren: »Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege«.

Deswegen ist er geboren und deswegen übergibt Er uns Sein Weihnachten. Nicht wegen unserer 'falschen Leuchten', die zu maskieren versuchen, was wir nicht sehen wollen, weil aber Weihnacht Geburtsnacht ist, Ereignis des Lichtes, königlicher Eintritt eines kleinen Königs. Für uns geboren, geboren um uns zu Königen, Königskindern zu machen.

Es ist unglaublich, dass die beiden tragenden Säulen des Adventbogens gerade zwei Festtage sind, die von König sprechen: **Christkönig des Universums**, womit das liturgische Jahr schließt und dann **Weihnachten**, Tag, an dem Jesaja prophezeit hatte: »Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.« (Jes 9,5-6).

Vielmehr tritt man ins Gespräch mit dem Bösen und unser Ohr wird durch seine Lügen verdorben.

Lassen wir uns nicht durch falsches Schweigen gewinnen: das wahre Schweigen ist, allem voran jenes, das uns selber schweigend macht. Wenn wir unser „ich“ nicht zum schweigen bringen, können wir in die entfernteste Wüste fahren, es bleibt eine Täuschung: es bleibt das grösste Hindernis, jenes das uns von Gott trennt, uns unwissend belässt, das uns nicht das DU erkennen lässt.

Wie oft in unsern Beziehungen stolpern wir über diesen schrecklichen Schauspieler – unsern Ich – das uns mit den andern in Konflikt bringt, das so viel Lärm schlägt bis wir taub und unfähig sind vor Gott zu stehen, seine Stimme zu hören, den Dingen aus der Höhe zu lauschen, das Geheimnis Christi zu erfahren, welches Geheimnis der Demut, des Schweigens, der Stille, der Armut und der Selbstverleugung ist.

Das Schauen des Herrn ruht auf den Demütigen:

Es ist daher schön, diese beiden Ereignisse zu verbinden, wenn man überlegt, was Gott selbst uns sagen wollte, als Er sich als unser König vorstellte. Die Worte von Fr. Michael Davide, Benediktinermönch und Verwahrer der Kommentare der Lektüren der hl. Messen, sind uns hilfreich:

„Das Königtum ist nichts anderes als die Fähigkeit die Kleinheit zu erkennen und anzunehmen; das Königtum ist nichts anderes, als die Freiheit von sich selbst, um Augen für die anderen zu haben. In der hl. Schrift kann der wahre König nichts anderes sein, als ein Hirte - wie David (vgl. Sam 16,11) -, dessen Leben vollkommen gewidmet ist, die Herde zu vergrößern: »Ich werde meine Schafe auf die Weide führen, ich werde sie ruhen lassen - Spruch Gottes, des Herrn« (Ez 34,15).

Das pastorale Königtum spielt sich nicht in der Entfernung ab - der Thron -, sondern in absoluter Nähe, in einer dauernden Anwesenheit in der Herde. Das Königtum, dessen sich der Herr Jesus auszeichnet und zu dem ein jeder von uns gerufen ist, geht auf Gegenkurs zur Herrschaft: Sich der Verpflichtung unterwerfen, sich jemandes annehmen ohne zu nehmen, aber sich selbst

hinzugeben, von sich selbst zu geben. Der Herr Jesus ist König, weil Er bis zum Schluss das Geheimnis der Unterwerfung dem Vater gegenüber gelebt hat, wissend, dass Er sich der Menschen, seine Geschwister, annahm. Das Geheimnis des Königiums Christi ist ein Vorgang der Unterwerfung, ein Vorgang der Demut, der durch die Erniedrigung hindurch verläuft.

(...) Jede Wirklichkeit, jede Person hat ein tiefes Band mit dem Herrn selbst, vertraut, nicht übertragbar, der sich bis zum Ende mit der Menschheit verbunden hat. Das Ende der Geschichte, aller unserer Geschichten, ist, »...Er bewirkt alles in allen« (vgl. 1 Kor 12,6) und wir nähern oder entfernen uns so von der Logik des Königreiches, wie wir uns bewusst oder nicht bewusst werden, diese Wirklichkeit zu leben oder nicht zu leben.

Also wird uns die Festlichkeit von Christkönig geboten, um uns zu prüfen, ob es zentral ist, dass Gott in unserem Leben anwesend ist oder nicht: Der Herr Jesus ist König, weil Er imstande war, in eine Beziehung mit dem Vater, mit allen und allem einzutreten, und Er tat es in der Logik der Unterwerfung und des Dienens. Nur so können wir frei und wahre Könige sein. In der Tat, die Unterwerfung in der Annahme und des Anderseins des Anderen und der Befreiung von jeglichem Anspruch über den Anderen, erwirkt, dass unser Leben nicht vom Anderen abhängig ist, sondern nur von Gott; die Beziehung zu Gott macht uns bereit, keinen Bedarf auf Befreiung vom Anderen zu haben, da wir frei von allem Anspruch sind“.

(Entnommen aus die tägliche Messe - November 2011)

es ist ein Blick, der alles Gute und alles Schlechte im Menschen bloss legt. Vor der Wirklichkeit des Bösen, das in uns und in den andern ist, was können wir da tun als nur heraustreten aus uns selbst, schweigend eintreten in seinen heiligen Tempel, bescheiden unsern Blick auf Ihn werfend, den HEILIGEN? Nur wenn Er uns hingeworfen findet, bescheiden, schweigend vor Reue, umfängt er uns mit seinem Blick voll Mitgefühl und hilft uns auf.

Der Herr macht uns fähig für einen „demütigen, einfachen, verborgenen, schweigenden Dienst an den Brüdern und Schwestern“. Schweigend: einen Dienst, der sich nicht laut verkündet, nicht sich erhebt, nicht sich erwähnt und wieder-erwähnt, nicht sich erzählt, nicht sich bezahlen lässt. Ein Dienst, der immer mehr nur von Gott anerkannt wird und der, wenn der Abend kommt, in der Seele stets den Schmerz zurücklässt, nur ein „unnützer Diener“ gewesen zu sein.



Auf Wiedersehen!

In diesen zwölf Jahren, in denen ich einen Teil meiner selbst für das Echo im Dienst der Redaktion eingebracht habe, versuchte ich jedes Mal eure Gesichter vorzustellen, wenn ich das Blatt zusammenstellte, und mich in euch hineinzusetzen, um zu entdecken, was ihr gern gelesen hättet und welche Worte euch geholfen hätten, in eurem Glauben voranzukommen. Ihr seit mehr als Familienmitglieder geworden, ihr seid in meinem Herzen eingebunden,



liebe Leser des Echo...

Daher stelle ich mich ideell und spirituell vor euch hin, um euch einzeln mit Freundschaft und Dankbarkeit zu begrüßen. **Mit dieser Ausgabe stelle ich meinen Dienst in der Leitung der Redaktion ein.**

Es war mir eine große Ehre diesen Dienst für die Königin des Friedens zu erfüllen, der mich berufen hat ein *Echo* auf ihre (AdS: Mariens) Stimme nach Don Angelo zu sein, meinem Vorläufer und Gründer des Blattes.

Die Stimme der Madonna von Medjugorje, zart, mütterlich, vorsorgend, breitet sich weiter von diesem kleinen Ort aus, um die weit Abgelegenen zu erreichen; wir haben oft Gelegenheit gehabt festzustellen, dass Echo die Gnade und Gabe hatte ganze 133 Länder der Erde zu erreichen... Eine wohl beträchtliche Anzahl von Ländern!

Diese Unterschiedlichkeit der Menschen hat mich stets beeindruckt und bewegt, denn es ist menschlich gesehen unmöglich sich mit so vielen, unter sich so verschiedenen Völkern und Kulturen zu verständigen, dieselben Worte zu verwenden und Artikel zu schreiben. Echo aber hat es mir erlaubt, denn es ist seine Aufgabe in der Welt die einzige, wirklich universale Stimme widerhallen zu lassen: Die Liebe der Mutter Maria. Alle können diese verstehen.

Es war auch ein wunderschönes Abenteuer. Eine Liebesgeschichte möchte ich sagen. In der Tat habe ich Echo sehr geliebt, wie es jedes Mal in mir geboren war. Eine Liebe, die den Einsatz motiviert hat, die kleinen und großen Anstrengungen, die Ausdauer bei Schwierigkeiten und dann die Treue, wenn alles zu Ende zu gehen schien. Eine Liebe, die jedenfalls reich zurückbezahlt wurde.

Es war nicht immer leicht. Es war Stille im Hören, Gebet und viel Anerbieten nötig, um

meine Sicherheiten und Unsicherheiten beiseite zu legen, und den Heiligen Geist zu bitten, mir die Inhalte der Zeitung einzugeben, die sich überraschend von Fall zu Fall in meinen Händen einfanden.

Sehr viel Arbeit, aber auch viel Freude, denn die Briefe des Wohlwollens und die laufenden Anfragen für neue Abos bestätigten, dass wir uns auf dem richtigen Weg befanden. Dafür danke ich euch, denn durch das Liebhaben des Echo habt ihr auch mir und jenen, die auf verschiedene Weise meine Arbeit teilten, dieses Gefühl übermittelt.

Der Wunsch Echo in seinem Wachstum zu begleiten bleibt in mir weiter lebendig, aber der Aufbau des Blattes, wie er von den Mitgliedern des Vereins, der sich darum kümmert, gesehen und gewollt wird, kommt den Inhalten nicht mehr nach, die mir der Herr zu leben geschenkt hat und deshalb einen anderen Raum benötigen, sich in voller Freiheit zu äußern. Ich bin jedoch überzeugt, dass Medjugorje eine gnadenreiche Wirklichkeit darstellt (wie ich im folgenden Artikel ausdrücken konnte) und neue Horizonte eröffnet, die sich zu vertiefen lohnen, in einem Zusammenhang, der ihnen den rechten Platz ermöglicht.

Mein Gruß ist daher nicht eine Lebewohl, sondern ein auf Wiedersehen an alle jene, die mich bisher begleitet haben und die weiterhin unter demselben Licht all das lesen möchten, was Gott in diesen Zeiten der Gnade vollendet, vor allem durch Maria.

Daher ist eine neue Internet-Seite mit den Personen und allen die der Herr ruft, und die meinen Weg teilen, in Vorbereitung, auf der die Früchte unserer Gedanken publiziert werden.

(Ihr könnt diese unter der Internet-Webseite finden: www.reginadipace.wordpress.com)

Wenn eine Sache fähig ist, eine andere zu erzeugen, so ist es eine gute Sache. Echo, das stets eine *sehr gute* Sache war, wird weiter in die Hände einer anderen Person gelegt und wird seine Mission weiter erfüllen, hat aber auch das Verdienst, in uns den Wunsch erzeugt zu haben, den Weg der Publizierung durch ein neues Instrument weiterzugehen. Ich bin sicher, dass, was uns Gott eingeben wird, für euch ein neuer Freund sein wird und ein guter Reisebegleiter fürs Echo, auf dem Weg, der von Medjugorje zu einem einzigen Ziel führt: Die Begegnung mit dem lebendigen Gott, „Gewinn und Ziel der Guten“.

Einen lieben und geschwisterlichen Gruß an euch alle, im Unbefleckten Herzen Mariens!

Stefania Consoli

MITTEILUNG AN DIE LESER

Das Direktorenkollegium des Vereins „Echo Mariens“ nimmt den Entschluss von Stefania Consoli zur Kenntnis, mit der Ausgabe 217 die Zusammenarbeit mit „Echo“ einzustellen. Es dankt Stefania für ihre großzügige Mitarbeit herzlich und bekräftigt, dass das Blatt der Gnade von Medjugorje treu bleiben wird, die Treue im Sinne demütigen Herzens zu leben und im Gehorsam der katholischen Kirche und ihrem Lehramt gegenüber fügsam zu sein.

Das Direktorenkollegium des Vereins „Echo Mariens“

Jeder Tag ist eine Gelegenheit um den Blick von den irdischen Dingen abzuheben, die die Zeiten uns bescheren, hin zum göttlichen Mass, zur Dimension der Ewigkeit und der Heiligkeit. Die Heiligkeit ist die ursprüngliche Berufung eines jeden Getauften. Christus aber, der mit dem Vater und dem Geist der einzig Heilige ist, der die Kirche geliebt hat als seine Braut und sich für sie hingegeben hat um sie zu heiligen... aus diesem Grund sind alle Glieder des Gottesvolkes berufen, Heilige zu werden.

Wir sind also eingeladen, die Kirche nicht nur nach ihrem zeitlichen Aspekt, gezeichnet durch ihre Zerbrechlichkeit, zu betrachten sondern so wie Christus sie gewollt hatte, als <Gemeinschaft der Heiligen>.

Die Heiligen, durch ihre verschiedenen Lebensabläufe, zeigen uns sehr verschiedene Wege der Heiligkeit, verbunden durch eine einzige Bestimmung: Christus nachfolgen und sich ihm angleichen bis zum Ende unsres letzten menschlichen Lebensabschnitts.

Benedikt XVI (im Angelus am Fest Allerheiligen 2011)

Einen Sprung nach oben

In Medjugorje schließt ein wichtiges Jahr. Ein Jahr von Feiern und Festlichkeiten. Ein Jahr von Fazit und Erinnerung. Ein Jahr großer Zahlen, wie die Tausende von geschriebenen und veröffentlichten Seiten auf der ganzen Erde, die Alben, mit den vielen, nostalgischen Fotos in schwarz/weiß. Nicht zu zählen die Pilgerströme, die sich das ganze Jahr hindurch in Medjugorje ergossen hat und die vielen ein währlich appetitmachendes Business bereitet hat, von den Reiseveranstaltern bis zum Souvenirverkauf.

Ein Jahr, in dem wir uns alle angesprochen fühlten, die Ausmaße eines *Ereignisses* zu überdenken, das die Kraft gehabt hat, den Verlauf unseres eigenen Lebens zu verändern. Ein Jahr an Gnaden. Ein Jahr, wofür wir zu danken haben.

Jetzt aber, wo die Phase der Erinnerungen abgeschlossen ist, ist es an der Zeit, einen neuen Phase Raum zu verleihen, einer Zeit, die voll der Erwartung und Hoffnung ist, denn viele waren die Mahnungen Mariens in ihren Botschaften, aber auch viele ihre Versprechungen für die Zukunft.

Jeden Tag sind wir zur Umkehr aufgerufen, nicht immer lassen wir davon ab, was wir *böse* meinen, aber auch die Dinge, die bis vor kurzem gut waren, die nun aber unnötig sind, weil sie schon ihre Wirkung erfahren haben. In der Tat, aus Bangen, dass die Gnade unseren Händen entflieht, wollen wir sie oftmals festhalten, indem wir uns in einer Vergangenheit verankern, die schon hinter uns liegt, verlieren aber den Platz in der Führerkabine neben den „klugen Jungfrauen“ (vgl. Mt 25,2), die das Öl der Lampen bei der *Ankunft des Herrn* bereit halten.

Wie sind wir oft doch so klein. Um nicht die Kontrolle der Dinge zu verlieren, verkleinern wir nach unserem Maßstab auch die großen Dinge...

Maria ruft uns, unser Bild von Medjugorje auf den neuen Stand zu bringen, denn die Rettung ist dringend, in einer Welt, die unter der übertriebenen Last des Egoismus einige Risse bekommen hat, wie der Misere von so vielen anderen. Die Welt ist dabei zu zerbrechen und das müssen nicht die Finanzmärkte dekretieren. Man sieht es den ungeduldigen Augen der Menschen an.

Die Informationsmedien versuchen auf alle nur mögliche Art Unbehagen zu verbreiten, eine Art Instabilität, die unsere Fähigkeit auf Hoffnung noch zerbrechlicher macht, den Blick zu erheben, dass es nicht die Menschen sind, die das Geschick der Menschheit in der Hand haben. Auf jeden Fall wollen sie es vergessen machen...

Daher ist es unumgänglich, die in diesen Jahren von der Königin des Friedens empfangene Gnade zu aktualisieren: Medjugorje ist nicht irgendein Ereignis, es ist eine definitive Wende, »denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt« (vgl. Röm 11,29) und sie bringen immer Früchte - setzten wir hinzu - nach dem Maß unserer Antwort:

„Liebe Kinder! Der Vater hat euch nicht euch selbst überlassen. Unermesslich ist Seine Liebe, die Liebe, die mich zu euch bringt, um



Maria führt uns ganz einfach zu Jesus

von Bernat Vilarrubias Solanes

Vorfünfundzwanzig Jahren, am Neujahrstag 1986, frisch mit meiner Braut vermählt, und einigen Freunden, bin ich das erste Mal nach Medjugorje gekommen, und bei eisiger Kälte haben wir neben der Pfarrkirche unser Zelt aufgeschlagen. Nach dem, was man uns sagte, passierte etwas Außerordentliches und Tiefes in diesem kleinen Dorf von Bosnien-Herzegowina. Die Madonna erschien... jeden Tag!!! Seit ein paar Jahren.

Wir wussten mit Sicherheit, dass in zweitausend Jahren der Geschichte noch nie ein Ereignis solcher Tragweite vorgekommen war, wir wussten, dass die Jungfrau bei anderen Gelegenheiten auch länger erschienen war, aber... jeden Tag sechs Jugendlichen! Wir haben vorher nichts Ähnliches gehört. Aus der Nähe eine solche Gnade zu erfahren, hat uns sehr betroffen gemacht, aber auch die Früchte, die diese Erscheinungen hervorriefen, waren erstaunlich: Die drei Rosenkränze mit dem Herzen gebetet, viele Menschen kniend und stundenlang in beschwerlicher Haltung, da die Kirche überfüllt war... Und die hl. Messe, vom ganzen Volk in vollkommener Einheit mit dem Geist aufrichtig miterlebt, hat es möglich gemacht, dass die Gnade Gottes, in der Eucharistie Mensch geworden, die Tiefe unserer Seelen durchdrang. Ich spürte, dass die Weihnacht dieses Jahres durch diese „aufwärmende“ Begegnung „zeitlos“ mitten in dieser Unbequemlichkeit und der Kälte hervorbrach.

Ohne es vorgeplant zu haben, konnten wir an der Erscheinung teilnehmen. Augenblicke der ehrlichen Verehrung Mariens. Es war auch eine kleine Gruppe italienischer Ärzte anwesend, die mit verschiedenen Instrumenten die Seher wissenschaftlich während der Erscheinung beobachtet und geprüft haben.

Ein Same voll Lichtes

In Medjugorje haben wir von der Königin des Friedens einen Samen und ein kleines Licht empfangen, eine Zusage für die Zukunft. Wir sind dann für fünfundzwanzig Jahren in die gestresste Welt des modernen Lebens eingetaucht. Kinder, Arbeit, tausend Verpflichtungen haben den Vorrang vor dem bekommen, was wirklich zählt: Das wahre Leben leben, unser Leben in Gott. Und trotz der Schwierigkeiten und eines traditionellen, nicht tiefen Glaubens, war der Same und das Licht von Medjugorje immer dort und wartete. Wie kann die Madonna mit so viel Geduld und Liebe, vielleicht auch Leiden, unsere Freiheit respektierend zuwarten.

Bis der Regen kommt, unser **Ja**, und aus diesem Samen entsteht eine neue Pflanze; und dieses kleine Licht wird zu einer wärmenden Sonne, die wachsen lässt und Früchte bringt: Das Licht Gottes, der immer da war, in Erwartung, uns das volle Leben zu schenken.

Diese Jahre hindurch haben wir immer das **Echo Mariens** erhalten, ein ständiges Zeugnis für uns, auch wenn wir es nicht immer gelesen haben. Aber das Echo war

da, wie ein Signal und ein Versprechen der Bekehrung, ein Reisebegleiter, vielleicht oft nicht beachtet, aber andere Male Atem und Trost für die Seele spendend.

Maria wie der Täufer

Die jahrelange Ausdauer der Anwesenheit Mariens in Medjugorje hat uns wieder dazu bewogen, den Blick zu erheben und alles unter einen neuen Gesichtspunkt zu sehen. Wir sind uns bewusst geworden, dass in diesen dreißig Jahren täglicher Besuche die Madonna eine ähnliche Aufgabe wie Johannes der Täufer erfüllt hat (obwohl mit mehr Zärtlichkeit und Sanftheit) und die tausendjährige Entfernung überbrückte, auf dass wir uns zur Antwort entscheiden und dieselben Früchte ernten: Die Bekehrung des Herzens und die Wegbereitung für das Kommen Jesu durch Fasten, Reue und Verzeihung der Sünden..., das ebnet den Weg des Herrn.

Dreißig Jahre Nazaret

Jesus und Maria haben dreißig Jahre gebraucht, um die Mission vorzubereiten, die ihnen Gott anvertraut hat. Vielleicht lässt uns dieser geschichtliche Bezug ein bisschen Licht schenken. Wie immer folgt die Heilige Jungfrau dem Plan Gottes, und so stellt sie sich auch heute uns in Medjugorje vor. Hat nicht diese Anwesenheit vielleicht eine Zielsetzung, abgesehen vom Geschenk an sich? Werden eines Tages die Erscheinungen aufhören... und damit war's? Ich glaube das nicht, ich bin völlig überzeugt, dass dieser ganze Vorgang notwendiger Weise irgendwohin führen muss.

Ja, und wohin kann uns Maria führen, als nicht zu ihrem Sohn Jesus? Es war immer so. Ich glaube, dass uns Gott die einfachen Dinge bringt, angesichts unserer Grenzen, damit wir mit Sicherheit Sein Vorgehen, Seinen Willen, Seinen Plan verstehen, und um uns auch zu helfen, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Wie zu erwarten war, hat Jesus in der Tat Sein deutliches und direktes Handeln für die Vorbereitung Seines Volkes zu den kommenden, neuen Zeiten begonnen, die wir Christen seit Tausenden von Jahren erwarten, indem wir tausend Mal unser *Credo* zur Hl. Messe und vielen Gebeten wiederholen... Vielleicht sind wir vom vielen Wiederholen müde und erschöpft, sind nicht mehr fähig das zu erfassen, was in Wirklichkeit vorkommt: Dass nach der Madonna, gleichzeitig und gemeinsam mit ihr sich Jesus nun offenbart.

Sie hat uns drei Jahrzehnte vorbereitet

Die Muttergottes hat uns dreißig Jahre lang vorbereitet, Jesus aufzunehmen. Alle sind wir zur Umkehr eingeladen, angefangen von dem, der mit Medjugorje seit Jahren verbunden ist, bis zu jenen, die erst seit kurzem dort waren und jenen, die noch dorthin kommen werden. Nach dieser Vorbereitung, die noch weitergeht, ist der Augenblick da, das Wort Jesu zu hören, Lehrer und Herr, der Seine Stimme fortlaufend durch die Instrumente erhebt, die Er ausgesucht hat. Maria hat sechs Jugendliche ausgesucht, Jesus spricht mit uns durch die Personen, die viele Jahre die Katechese von Medjugorje gelebt haben, der sie vollkommen treu sind. Diese Botschaft hat auch einen demütigen Ursprung, der, wie wir schon hingewiesen haben, seit jeher eine

euch zu helfen, dass ihr Ihn kennenlernt, damit ihr alle Ihn mit vollem Herzen durch meinen Sohn Vater nennen könnt, damit ihr ein Volk in Gottes Familie sein könnt. Aber, meine Kinder, vergesst nicht, dass ihr nicht nur wegen euch auf dieser Welt seid und dass ich euch nicht nur wegen euch selbst hierher rufe. Jene, die meinem Sohn folgen, denken an den Bruder in Christus, wie an sich selbst und sie kennen die Selbstsucht nicht. Darum wünsche ich, dass ihr das Licht meines Sohnes seid, dass ihr all jenen, die den Vater nicht kennengelernt haben, all jenen, die in der Finsternis der Sünde, Verzweiflung, Pein und Einsamkeit umherirren, den Weg erleuchtet und dass ihr ihnen mit eurem Leben die Liebe Gottes zeigt. Ich bin bei euch. Wenn ihr eure Herzen öffnet werde ich euch führen. Ich rufe euch wiederum auf: betet für eure Hirten. Ich danke euch.“ (Botschaft an Mirjana vom 02. November 2011).

Ich rufe euch nicht hierher (nach Medjugorje) **nur wegen euch selbst**, sagt Maria... Nein, wir können aus unserer Erfahrung nicht eine Privatangelegenheit machen, die nur zu unseren Gunsten genutzt wird, denn - wie uns die Mutter erinnert - sind wir auf dieser Erde nicht für uns selbst, sondern um ein Volk in der Familie Gottes zu sein. Ein Volk, das Kirche sei, ein Volk, das sich von Maria führen lässt, um den Bekümmerten dieser Zeit den Weg der Rückkehr zu Gott zu zeigen. Und dass alle endlich von Jesus lernen Ihn Vater zu nennen.

Für die anderen sich in Licht verwandeln, Spiegel unendlicher Liebe sein für jene, die nicht mehr wissen, was es heißt geliebt zu werden,

Funken der Hoffnung entzünden, wo Verzweiflung herrscht... Es wird nicht schwer sein, wenn wir Jesus auf dem Weg der Hingabe unseres Lebens folgen, denn allein das hat die Kraft all unser Leid in Gutes zu verwandeln.

Öffnen wir das Herz und Maria wird uns helfen. Sie hat es uns versprochen. *Sie ist mit uns...* Dann wird Medjugorje nicht nur eine schöne zu erzählende Erinnerung sein. Es wird auch nicht mehr Sammlung vieler Reisen oder erhabener und großzügiger Initiativen sein, die uns vormachen, wertvoller zu sein. Wir werden auch nicht mehr Medjugorje überfüllen müssen, weil uns die Anzahl (AdS der Reisen) glaubhaft macht... Medjugorje wird auch nur das sein, was Gott vorgesehen hat, wenn wir annehmen, uns von unseren Ideen zu befreien und einen Sprung wagen. Nicht auf unsere Pläne hin, sondern nach Oben. □

Dir vereint bleiben

in der Armut.

Dir vereint bleiben im Gehorsam,

Dir vereint bleiben in der Demut,

es wird viele Früchte bringen.

Dir vereint bleiben

im Unverstanden-Sein

Dir vereint bleiben in der Verfolgung,

Dir vereint bleiben im Scheitern.

Wenn wir gar keine Früchte

sehen werden

gerade das wird reiche Frucht bringen.

(Anonym)

Besonderheit Gottes ist; trotzdem kommt die Botschaft an, und mit den heutigen Möglichkeiten erreichen wir sie leicht, es reicht sie zu suchen und vertrauensvoll anzunehmen.

Ein neuer Weg

Es eröffnet sich vor uns nun ein neuer Weg, unendlich und der Liebe voll, auf dem uns Jesus einladet zu folgen. Es zahlt sich aus. Viele sind uns vorangegangen, alle sind wir eingeladen. Das erfüllt uns mit Freude, denn wir haben mitten unter uns ganz konkret Jesus und Maria. Es ist unmöglich, nur dem Einen oder der Anderen zu folgen!! Man kann nur Beiden gleichzeitig folgen, der Eine vervollständigt die Andere. Sie sind unzertrennlich, es gibt keine Abteilung, so wie Gott Eins und Dreifach ist. Für alle, die Medjugorje gefolgt sind, insbesondere für das Echo Mariens, ist jetzt eine Zeit noch größerer Gnade, und wir können unseren Weg mit dem Echo weitergehen, das Maria in den Mittelpunkt stellt, weiterhin gleichzeitig mit erneuerter Freude der guten Botschaft nachgehen, die sich durch andere, uns zur Verfügung stehenden Instrumente vorstellt. Wenden wir das an, was Jesus sagte, als Er feststellte: »An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen« (vgl. Mt 7,20). In der Wirkung, das dieses Handeln in uns einbringt, werden wir ersehen, ob es Wahrheit ist, und „die Wahrheit wird uns frei machen“.

Ein endgültiges Ja

Als Frucht der Gnade von Medjugorje ist nach fünfundzwanzig Jahren meine Bekehrung am Ende von drei Jahren erfolgt, die ich aus Arbeitsgründen in einem islamischen Land verbracht habe. Wie viel Geduld hat doch Maria mit uns..., zumindest bei mir hat es ein Leben gebraucht! Ich habe Gelegenheit gefunden, die Inhalte der neuen Wirklichkeit an Gnaden zu vertiefen, die mir durch Lesen und gebotenen Treffen angeboten wurden; bis vor kurzem hatte ich ein Bild von Gott nach „meinem Maßstab“, jetzt ist es ein unermesslicher Gott, von einer unvorstellbaren Größe, so groß, dass ich zum ersten Mal die Worte der hl. Theresa verstehe: „*Ich lebe, aber in mir lebe ich nicht, so groß ist das Gute, das ich nach dem Tod anflehe, ich sterbe, weil ich nicht sterbe...*“.

Ich bin also zum zweiten Mal nach Medjugorje mit meinen Eltern gekommen (meine Mutter übersetzt seit Jahren das Echo auf Katalanisch), zusammen mit meinen Kindern, um neuerdings Maria zu begegnen, und ihr zu danken, uns mit mütterlicher Zärtlichkeit bis zu Christus geführt zu haben, sie zu bitten, uns weiterhin zu stützen, während ihr Sohn, Lehrer und Herr, die Welt aufs Neue mit viel Liebe und so klar evangelisiert... Wohin sollten wir ohne sie gehen?

Wir gehen in der Familie unseren Weg weiter, mit unseren alltäglichen Dingen und mit den Werkzeugen, die uns Gott Schritt für Schritt schenkt. Bald wird Weihnachten sein, und mit einem neuen Herzen werden wir dieses Jahr das allzeit währende Lied singen:

*Freude in der Welt
Jesus ist geboren
O Erde, dein Herr!*

*Nehme mit Liebe und Demut auf,
o Erde, deinen Herrn, o Erde deinen Herrn,
o Erde, o Erde zu deinem Herrn.*



Fröhlich in der Hoffnung

von Lidio Piardi

Die Erde begleitet uns durch den Herbst, der uns seine Abwechslungen bietet, seine Rythmen und Launen. Es gibt graue Tage und Nebelnächte, oder gar winterlichen Frost, aber die Lichter und Farben des Morgens laden uns jeden Tag ein, den Schöpfer zu loben.

Es ist in dieser Zeit dass Gott uns besucht und dazu einlädt, uns zu freuen, „nicht zu fürchten“, nicht „Angst zu haben“, weil Er es ist der auch die finstersten Winkel der Geschichte aufsucht, um sie mit Licht zu erleuchten und mit neuem Leben zu befruchten.

Wir sind aufgerufen zu wachen und bereit zu sein: Jesus will gerade uns begegnen durch seine Worte der Hoffnung, des Verzeihens ... Worte des Trostes, des Friedens und der Wahrheit. In seiner Hand sind wir mögliche Kunstwerke, die von der Schönheit und der Liebe Gottes erzählen, der uns Vater ist.

Gott findet Zeit für uns und trotz der Hetze unsrer Tage, ist ER da, ist uns nahe, denn er hat uns etwas zu sagen, er will uns neu kleiden von jetzt an bis in Ewigkeit... es gibt keine Weite, die nicht erreicht werden könnte durch seinen Blick. Seine Gegenwart heftet sich an die Schritte meines Lebens und lädt mich ein zu einer Erneuerung, die jeden Widerstand überwindet. Heute sind wir von tausend Sprachen durchbohrt, aber wie sehr haben wir es nötig zu schweigen um IHM näher zu kommen, um unsre Wünsche zu erneuern, unsre Fragen, unsre Ansprüche

Gott hat uns liebesfähig gemacht, als Geschenk, machte uns „nur etwas weniger als die Engel“, und doch bleibt oft unser Menschsein verletzt. Wir wissen jedoch, dass Gott uns «wiedergeboren» wünscht und dass er treu ist und seine Versprechen wahr sind. Wenn Er uns einen Raum verschliesst, ist es, um uns eine neue Möglichkeit unter den vielen Wundern der Schöpfung neu zu öffnen.

Manchmal fordert ER von uns, unsere Sicherheiten aufzugeben, unser Haus, um einen neuen Weg einzuschlagen, hin zu guter Erde für uns und für die andern. Das christliche Leben fordert auf zu radikalen Wechseln und wer sich dem Willen des Vaters hingibt, weiss schon jetzt, das er das Hundertfache zurück erhält und er mit neuem Denken leben wird, bereit zu teilen und zu lieben. Wie manchmal haben wir neue Ziele gesteckt und erfahren, wie Teilen des Lebens in brüderlicher unentgeltlicher Liebe, in echter Aufnahme, in gelebter Gemeinschaft Freude schenkt!

Heute kommt Gott erneut und alles ist möglich! Es ist in Jesus Christus, wo wir echte Bindungen weben dürfen, die das Geheimnis dafür sind, bereit zu sein für das, was der neue Tag von uns fordern wird.

Der heilige Paulus lehrt uns in seinem Brief an die Römer, welches der rechte Weg ist, den wir zu gehen haben, welches die innersten Tiefen sind: ... meidet das Schlechte, heftet euch an das Gute; liebt euch unter einander in brüderlicher Liebe, seid eifrig im gegenseitiger Achtung ... fröhlich in der Hoffnung, stark im Schmerz, ausdauernd im Gebet ... lebt im Frieden mit allen“.

So betete ein Mann Gottes: „*O mein Herr, ich weiss nicht, wohin du mich führst. Ich weiss nicht einmal wie mein Morgen sein wird. Während ich versuche, meine Hände offen zu halten, vertraue ich darauf, dass DU DEINE Hand in die meine legst und mich nach Hause führst ...*“.

Gott gebe uns die Kraft in der Treue zu leben, damit wir hinschauen zu dem was wir noch nicht sind und, während wir dahinschreiten, Zeichen sein können seiner Liebe, die nichts fürchtet und alles neu macht. □

SCHREIBEN AN DIE REDAKTION DES ECHO

Kontakt mit der Gnade

Geliebte Freunde, Brüder einer einzigen Mutter,
ich möchte Euch danken weil beim Lesen des ECHOs auf dem Internet ich viele Stunden des Glücks erlebte.

Im September dieses Jahres habe ich in Medjugorje eine ausserordentliche Glaubens-Erfahrung gemacht. Kürzlich hatte ich vier Monate in verschiedenen Spitälern verbracht, ein schwieriger Zeitabschnitt, aber aus dem ich im Geist bewegt und gestärkt heraustrat. Es ist seltsam wie es den schweren Krankheiten gelingt die Seele zu stärken! Ich hatte mir versprochen, dass, wenn ich je wieder aus dem Spital entlassen würde, ich nach Medjugorje pilgern werde um der Madonna zu danken, die mir erlaubt hätte, weiter in der Nähe meiner Familie zu bleiben.

Die Erfahrung von Medjugorje führte mich in den Schoss Mariens und liess mich die Gegenwart des heiligen Geistes spüren. Während des Aufenthalts unter diesen ausserordentlichen Freunden, die mich aufgenommen hatten, fühlte ich mich wunderbar in Körper und Seele, die Zeit dort dehnte sich und es schien mir, als ob ich zu diesen heiligen Orten gehörte, als ob ich immer hier gelebt hätte. Abreise und Ankunft ganz natürlich, dann Rückkehr zum gewohnten Alltag, nach einer Reise, die mir endlos

schien. Der erholte Körper begann nur noch mit Schwierigkeiten zu funktionieren; aber nicht das ist interessant, die ganze Gnade dieses Ortes war in meinem Inneres geheftet.

Die ersten Tage nach der Rückkehr empfand ich den Schmerz desjenigen, der gezwungen ist, seinen eigenen Grund und alle geliebten Dinge zu lassen, einen Teil von mir loszulassen, ich musste suchen mich wiederzufinden in dem, was geblieben war.

Ich möchte Euch allen vom ECHO danken, dass ihr uns die Möglichkeit gebt, mit der Gnade in Kontakt zu bleiben: die Nachrichten sind nützlich auch wenn man zur Normalität des Alltags zurückkehrt, die manchmal schwer zu ertragen ist.

Ich habe eure wunderschöne Zeitschrift während eines ganzen Nachmittags gelesen, als ob eine Hand sich mir entgegenstreckte zwischen so weiten Grenzen, die uns zusammenhalten würde. Vor allem die Rubrik über Medjugorje, mit ihren dichten Artikeln, die durch den Enthusiasmus und die Überzeugung anstecken und von einem tiefen Glauben entspringen.

In der Sicherheit, dass die Muttergottes euch die Kraft gibt, mit eurer wertvollen Arbeit fortzufahren bin ich dankbar, dass es euch gibt, umarme alle und wünsche, dass die heilige Muttergottes uns alle schütze.

Fiorella Gennari aus Spoleto (Perugia)

Medjugorje, das neue Betlehem

Medjugorje, das neue Betlehem! Ja, genau so ist es.

Vor dreißig Jahren war Medjugorje ein Dörfchen zwischen den Bergen, wie der Name schon sagt, mit wenigen Seelen, einfachen Menschen, bäuerlich und etwas von der Welt abgeschieden, in seinen alltäglichen Gewohnheiten eingebettet, einem despotischen Regime, ohne reaktionäre Bestrebungen, unterworfen.

Betlehem vor zweitausend Jahren: Ein paar Häuser von Hirten, einfache, demütige, aber echte Menschen.

Zwei kleine Dörfer, wenn wir es so nennen wollen, unter mehreren Aspekten ähnlich, von einfachen Leuten gezeichnet, mit demütiger, aufrichtiger Lebenshaltung.

In Betlehem erblickt durch Maria Jesus, der Sohn Gottes, der Retter, das Licht, und sie zeigt Ihn den Menschen, die zur Grotte eilen, den einfachen Hirten und den Weisen aus dem Morgenland, der gesamten Skala der in Misstrauen und Unterdrückung der Tyrannei versenkten Menschheit.

Maria ist nach Medjugorje gekommen, um ein zweites Betlehem zu schaffen: Sie ist den Sehern am ersten Tag auf einer rauhen und unbestellten Anhöhe mit dem Jesuskind im Arm erschienen; sie hat Jesus, den König des Friedens, gebracht, auf diese unruhige, zerstreute, unglückliche Erde, weil ihr Gott fehlte, und rief aus: „Friede, Friede, Friede. Versöhnt euch mit Gott und unter euch!“ . Sie selbst hat sich als Königin des Friedens bezeichnet.

Betlehem bedeutet „das Haus des Brotes“, und in Medjugorje ist alles auf die Eucharistie ausgelegt, das Brot, das uns das Leben gibt, uns die Augen zum Wert unseres Daseins öffnet, uns die Liebe schenkt, und wir können nicht umhin, als diese den anderen zu vermitteln.

Heute ist Medjugorje zu einem Angelpunkt der Menschen geworden, einem Ort, wo sich Menschen aus allen Teilen der Welt treffen und sich alle als Geschwister fühlen, wo Blicke des Wohlwollens, der Sympathie, der Brüderlichkeit sich austauschen, wie auf keinem anderen Ort der Erde.

Hier spüren wir uns von der Liebe angenommen und fühlen uns zu Hause.

Es ist Maria, die uns die Liebe schenkt: Maria ist „sprudelnder Brunnen“, Brunnen, der das gibt, was er von der Quelle empfängt; in der Tat ist es nicht der durststillende Brunnen, der säubert und reinigt, sondern das Wasser der Quelle, das zum Brunnen führt.

Dort haben viele das gefunden, was Sinn und Fülle in diesem zu rauhen und trüben Leben schafft, sie haben Glauben gefunden und ihn anderen vermittelt, wobei sich dieser im Laufe der Jahre auf der ganzen Welt verbreitet hat.

Maria hat uns mit ihren Botschaften geführt und leitet unsere Schritte, indem sie uns Propheten schenkt, die uns geholfen haben und uns weiterhin helfen, ihre Einladungen umzusetzen, wobei einige davon - als wahre Propheten - die Zeche der Verfolgung bezahlt haben und weiter bezahlen, wie uns die ganze Geschichte der Rettung lehrt; sie bezeugen durch ihr Leben weiter den Frieden, der der Gemeinschaft mit Gott und der Liebe zu allen inklusive der Verfolger, entspringt.

In der Tat lehrt uns Maria unabhängig aller menschlichen Überlegungen zu lieben, das Leben für die aufzuopfern, die uns Böses antun, das Paradies schon hier auf Erden in Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist zu leben, trotz der turbulenten

Zeit, der familiären Verhältnisse, des Verrats, der Verfolgungen.

In diesen Jahren ist Jesus in uns gewachsen, hat uns mit Seinem Wort belehrt und geführt, wie Er es in Palästina vor zweitausend Jahren gemacht hat.

Maria ermahnt uns mit ihren Botschaften, das Herz zu ändern, damit wir dazu beitragen, die Welt zu erneuern und von den Hässlichkeiten zu säubern, in denen sie versunken ist, damit sie wieder zum Glanz der Schöpfung zurückkehre, und wir, die wir den Übergang vom Dunkel ins Licht erfahren haben, von der Traurigkeit zur Freude, von der Unruhe zum Frieden, jenen wahren Frieden, der aus der Begegnung mit Gott geboren wird, der Friede und Liebe ist, können nicht darauf verzichten, vor allem durch unser Leben die Gnade der Bekehrung des Herzens zu bezeugen.

Die Bibel ist kein Fabelbuch, noch erzählt sie antike Geschichten, die Bibel erzählt die Geschichte des Verhältnisses zwischen Gott und Seinen Geschöpfen, erzählt vom Abfall des Menschen, aber auch von der Treue zu seinem Schöpfer. Daher liegt es an uns, in uns einzukehren, unsere Pläne zu verlassen, um den Plan Gottes anzunehmen, uns zu entblößen, um Seine Werkzeuge der Freude zu werden.

Der Ertrag der Zustimmung zum Willen Gottes ist eigentlich Freude für uns und die anderen. Die Engel verkünden in Betlehem die Freude, eine große Freude. Jesus aufnehmen, heißt in der Tat in der Freude sein, auch wenn wir dem Geist der Welt, der kritisiert und nicht versteht, gegenüberstehen.

Die Jünger von Emmaus waren traurig und verängstigt, denn durch den Tod Jesu, ist vor ihren Augen „ihr“ Lebensplan verfliegen, aber als sie dem Auferstandenen begegnen, spüren sie ein Feuer im Herzen, erkennen Ihn und kehren eiligst zurück, um entschlossen und jubelnd die Auferstehung zu bezeugen, bereit, dem Plan Gottes zu folgen.

Maria bittet uns in Medjugorje neue Apostel zu sein, die Liebe zu leben und mit unserem Leben die Rettung und den Frieden zu bezeugen, die nur von Jesus kommen („Ihr, die ihr in der Liebe Gottes lebt und Seine Gaben erfahren habt, bezeugt sie mit euren Worten und eurem Leben, damit sie den anderen zur Freude und zur Anregung im Glauben seien“, 25. September 2011).

In Betlehem verkünden die Engel den Hirten „Friede bei den Menschen seiner Gnade“ und Maria ladet uns ein, alles zu lassen, unsere kleinen Belange, unsere kurzsichtigen Pläne, damit in unserem Leben Friede und Freude Gottes „Fleisch“ werde und wir darüber Zeugnis ablegen.

Um das zu verwirklichen, müssen wir wieder Kinder werden, wir müssen klein werden, bereit, den Hauch des Heiligen Geistes aufzunehmen und unser Leben anzubieten, damit sich der Wille Gottes verwirkliche („Opfert euer Leben für die Rettung der Welt auf“, 25. Februar 1988).

Nicht zufällig beginnt jede Botschaft Mariens von Medjugorje mit den kroatischen Worten: „Draga djeco“, das in Deutsch „liebe Kinder“ bedeutet, denn so will sie uns, mit einem einfachen, offenen Herzen, wie jenes der Kinder.

Nummehr hat ein beträchtlicher Teil der Welt die Erfahrung von Medjugorje gemacht, und die Früchte werden nicht ausbleiben, denn nicht wir Menschen sind die Akteure der Geschichte, sondern der Heilige Geist, der in uns ist und der, wenn wir Ihn unterstützen, die Geschöpfe der ganzen Schöpfung erneuern wird.

Cecilia Appugliese

Wiedergeborenes Leben

In den ersten Jahren der Erscheinungen besuchte ich eine Gebetsgruppe in Medjugorje. Ich spürte in mir sehr stark den Ruf Marias, unsrer Mutter, die ausserordentlichen Gnaden dieses Ortes kennen zu lernen. Ich glaube und bin überzeugt, dass die Madonna mich gerufen hat, weil sie mich liebt. Und ich liess mich von Ihr lieben.

Ich erinnere mich, wie stark Maria anwesend war während meiner langen Krankheitszeit. Ich betete und spürte nicht, dass ich nicht um Heilung bitten sollte, sondern um Hilfe, jede Prüfung und jeden Schmerz zu überwinden, meine Krankheit - durch Maria - Jesu hinzugeben: nur das hatte ich zu tun. Jetzt geht es gut, die körperlichen Leiden sind vorbei, und in meinem Herzen weiss ich, dass die Madonna dieses Opfer angenommen hat weil es Ihr aus aufrichtigem Herzen geschenkt worden war.

Ich beschloss, an einer Pilgerfahrt teilzunehmen, an diesen gesegneten Ort, wo man die Luft des Paradieses atmet. Hier beschloss ich, durch Maria mein Leben Jesus zu schenken. Innerlich empfand ich mich als klein, sehr klein und fragte mich: *werde ich dazu fähig sein?*

Ja, ich war fähig, und nach diesem Schritt sehe ich meine grosse Liebe jeden Tag in mir wachsen, die mich mehr verfügbar werden lässt, bereit, mich brauchen zu lassen. Ich betrachte die Dinge auf andere Art, begegne dem Leiden mit festem Glauben, dass der Herr es mir an nichts wird fehlen lassen: „Schaut auf IHN und nichts wird unser Antlitz trüben“ (Psalm 33,6), dies ist die gewohnte Art der Kleinen, die stets strahlen vor Licht und Freude.

Sicher, Prüfungen gibt es jeden Tag, aber sie scheinen weniger ermüdend zu sein, wenn ich sie der Madonna schenke. Ich versuche mit dem Herzen zu hören um zu verstehen, was Gott von mir will, in der Gewissheit, dass nur ER mir helfen kann. Ich bitte darum, dass ich immer verzeihen kann, und dass das Alltagsleben nicht unerträglich werde. Die Beleidigungen, sie können wirklich verletzen. Die Verschiedenheit von Charakteren, das lange Schweigen, das Fehlen von Aussprachen, Demütigungen, Enttäuschungen machen leiden, bringen tiefe Schmerzen. Aber wenn wir lieben wollen, müssen wir zuhören und das Herz des andern verstehen können. Auch wenn es Mühe kostet. Das Verzeihen ist der notwendige Weg um Vertrauen wieder zu finden, wieder gut zu machen und uns selbst und die andern zu ändern. Nur die Gnade des Verzeihens lässt uns frei werden für den Herrn. Es genügt, Ihn darum zu bitten.

Es ist wirklich wahr, dass in Medjugorje das Leben neu geboren wird ... Danke Maria!

Franca R. (aus Monza)

Unser Leben in einem Kelch

von Francesco Cavagna

„Der Herr nehme dieses Opfer aus Deiner Hand zum Lob und Ruhme Seines Namens, zu unserm Heil und dem seiner ganzen heiligen Kirche. Wie oft haben wir dieses Wort wiederholt, aber noch um wie viel mehr riskieren wir, es zu entleeren ohne daraus Tiefe zu schöpfen. Wir sind dabei, Gott ein Opfer zu bringen, aber welches? Mein und euer Opfer, sagte eben der Priester.

Es ist der Augenblick des Opfers, der Augenblick, alle Mühen unsrer Arbeit, alles Gute, das uns gelang im Laufe des Tages, zu Gott zu bringen.

Aber nicht nur. Auch den Schmerz, den wir erlebt haben, die Leiden, die es gelang, in Liebe zu ertragen, schweigend zu erdulden zugunsten und für andere; dies ist der ideale Moment um all das als köstliche Gabe zum Altar zu tragen.

Aber nicht nur. Auch die Ausrutscher, gegen die wir rebelliert haben, auch die schweren Bürden, die wir ungern tragen, die uns vielleicht der Gnade entfernt haben, auch sie können und sollen jetzt zur Liebe Gottes hingeführt werden; nie ist es zu spät um IHM jedes Ding aufzuopfern, um IHM unser ganzes Leben zu überlassen.

Nicht nur. Wir sind gerufen, all unsere Befürchtungen um unsre Zukunft, unsere Sorgen zum Altar zu bringen, unsere Vorhaben und Wünsche, auch all das wird Geschenk um umgeformt zu werden in den Leib und das Blut Christi. Ja, denn sie sind Teil unseres Lebens, teil unseres Weges, unseres Wachsens. Und Jesus ist Mensch geworden: es gibt darum nichts was den Menschen angeht, das Ihm nicht zu Herzen geht.

All dies genügt noch nicht. Es ist notwendig Gott unsere Sünden und den Schmerz, der daraus entstand, zu übergeben, auch sie sind ein Opfer, das zu Gott hin erhoben wird, und so kann ER diese Fehler heilen und vernichten, kann sie in uns besiegen und in allen mit denen wir dieselben Schwächen leben und teilen.

Dieser kurze Moment liegt im Herzen einer jeden heiligen Messe, ist in ihrer Mitte angesiedelt und bedeutet eine der wichtigsten Passagen. Oft reduzieren die Leute diesen Moment zu einer Pause zwischen Homelie und Wandlung oder einfach zum einsammeln der Münzen, aber das alles hätte keinen Sinn, wenn nichts Geistiges darin enthalten wäre.

All das sammelt sich im Kelch. Was kann das Opfer der ganzen versammelten Gemeinde gelten vor der Immensität eines, unseres Gottes? Ein Wassertropfen: Ein Tropfen, der dem Wein beigelegt wird und nichts an Duft verändert, sich verliert, sich darin ertränkt. Und doch ist es der Wein mit dem Tropfen Wasser vermischt der zum Blut Christi wird. Unsere kleine Opferchen, vereint in Christi Lebensopfer am Kreuz erlangen unermesslichen Wert. Sie werden Teil seines Körpers, teil dieses Blutes, das dem gesamten mystischen Leib das Leben gibt.

Und all dies wird uns zurückgegeben, vervielfacht und gereinigt, ich gebe mich selbst und es wird mir dafür Gottes-Leben geschenkt. Gott wohnt in mir. Jede Geste, jedes Wort, jedes Stückchen meines Lebens, das ich in die Messe hineingebe wird umgeformt auf dem Altar in eine Gabe für alle, trägt bei zu meinem Gelingen, zum Besten der andern, zu unserm Heil und zum Heil Seiner ganzen heiligen Kirche.

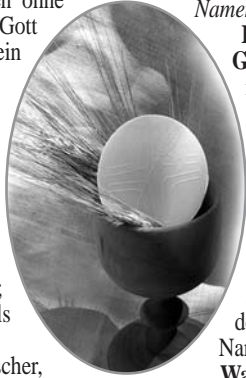
Aber dieses Gut kommt zu einer spätern Zeit, kommt als Folge und ist nicht das Motiv unseres Geschenkes an Gott. „Der Herr nehme aus dieses Opfer aus seiner Hand zum Lob und Ruhme Seines Namens«. Ja, das was wir auf den Altar legen ist vor allem zur Ehre Gottes,

Ihm gebührt Lob! Und da wir eine starke Erfahrung SEINER UNENDLICHEN LIEBE erfahren ist es gewiss, dass wir Seinen Namen loben und preisen!

Ich opfere mich nicht auf um einen Gegenwert zu erhalten, opfere mich auch nicht allein um dem Bruder etwas Gutes zu tun, meine Gabe ist für Gott, um seiner Majestät und Herrlichkeit Ehre zu geben, auf seine unendliche Liebe zu antworten mit meinem ganzen Sein. Und das wiederhole ich in jeder heiligen Messe.“, sage es ausdrücklich zusammen mit meinen Brüdern und Schwestern: „Der Herr nehme dieses Opfer an aus deiner Hand zum Lob und Ruhme Seines Namens“.

Ich opfere mich nicht um einen Gegenwert zu erhalten, nicht allein um meinem Bruder, meiner Schwester etwas Gutes zu tun, mein Opfer gehört Gott um Seiner Majestät Ehre zu geben, um auf seine unendliche Liebe mit meinem ganzen Sein zu antworten. Und das wiederhole ich in jeder heiligen Messe, sage es ausdrücklich zusammen mit meinen Brüdern und Schwestern: „Der Herr nehme dieses Opfer an aus deiner Hand, zum Lob und Ruhme Seines Namens“.

Wahrhaftig, die heilige Messe hat die Kraft unser ganzes Leben umzuformen und zu durchleuchten, nicht ein einziges Detail unseres Seins müsste diesem Verwandlungsakt fern bleiben. Wenn wir die heilige Messe wirklich so erleben würden, unser Leben würde sich radikal verändern, würde zum Ort, wo der Herrgott auf ewig seine Hingabe an den Himmlischen Vater erneuern könnte. □



Luca !

Der Artikel von Elena Casucci „Mit meiner Tochter“ im ECHO 215 öffnete für einen Moment meine alte Wunde.

Es war in den Weihnachtsferien 1989, als ich merkte, dass ich Blut verlor. Mein Mann, Arzt, telefonierte einem seiner Kollegen, und in den ersten Tagen des Jahres 1990 liess ich mein Kind abtreiben.

Meine immense Freude geht zurück zum vorausgegangenen Oktober, als mein Mann mich per Telefon anrief: „Mama“. Ich glaubte meinen Ohren nicht! Die Freude dauerte zweieinhalb Monate bis zu dem schicksalhaften Nachmittag.

1997 im Oktober, erreichte ich Medjugorje zum ersten Mal. Eine ganz besondere Pilgerfahrt. Auf der Rückfahrt im Car die Zeugnisse. Ich erinnere mich nur meiner ersten Worte: „Ich weiss nicht war es Jesus oder Maria, aber ...“ ich war glücklich! Seit da ging ich zu Füssen der Königin des Friedens weitere sieben Mal, bis zum Jahr 2002.

Aber Gott, gemäss seiner Zeit, wirkt und gewährt. An einem Sommertag drei Jahre später, fand ich mich wieder in einer kleinen Kirche, wo eine Taufe gefeiert wurde, zusammen mit einer Freundin. Der Priester fragte die Eltern nach dem Namen des Kindes und als er die Worte aussprach „...ich

taufte dich im Namen des Vaters, etc.“ nannte ich meinen Luca; ich glaube, ich habe ihn getauft.

Jahre später kannte ich Padre Pietro, dem ich unter anderen diese Frage stellte: ich kam in Erwartung im Oktober, das Kind sollte geboren werden im Juli, sagen Sie mir wann?“ Und er antwortete: am 14. oder 15.“ Seit dann, immer Mitte Juli, zünde ich eine Kerze an, damit die Madonna meinen Sohn Luca in den Himmel begleite, zu den Engeln.

Heute lebe ich im Schoss Jesu und Marias, spreche mit ihnen und bete Tag und Nacht. Friede ist in meinem Herzen und umgibt mich.

Daniela Raffin aus Venedig

Das Jahr das kommt

Stefania Consoli

Dichte Wolken türmen sich an einem immer wolkigeren Himmel. Ganz leise dringen ferne Töne heran, lassen ganz nahe ihre Stimme hören, beängstigend, drohend ... Der Wind schüttelt die Blätter, fegt die Zweige und grösseren Äste und beugt schliesslich die Stämme, die sich zu wiegen beginnen wenn die Kraft des Sturmes zunimmt, der Durcheinander in die Felder anrichtet, die bis vor kurzem schön geordnet da lagen.

Der Sturm ist da! Vielleicht kommt langes Unwetter, der Regen platzt auf die Erde, die das viele Nass nicht alles auf einmal zu schlucken vermag.

Der Mensch ist und bleibt vor all diesem immer unvorbereitet, auch wenn immer wieder in den Jahreszeiten Schlechtwetterperioden vorkommen. Die von den Elementen erschütterte Natur bewegt das Herz des Menschen, das für Frohsein geschaffen ist. Ja, es ist wahr, es liegt zwar Faszination in der Natur die sich so bewegt, in den losgerissenen vergilbten Herbstblättern ... Aber diese heftigen Stürme, die das fragile Gleichgewicht der Materie zerbrechen, das nicht! Sie verursachen Schäden, Not und Kummer. Wir sehen es in vielen Naturkatastrophen, wo tausende von Menschen Haus und Hof, Hab und Gut verlieren.

Aber danach kehrt Heiterkeit zurück. Immer. Früher oder später. Das ist die Sicherheit, die unsere Seele begleiten muss, wenn die Kalamität – die Prüfung – unser Leben umfängt, was Störung und Ängste hervor ruft, wenn wir die Kontrolle über die Dinge verlieren, weil alles uns zu überfluten und zu entgehen scheint.

Missmut quillt in uns auf, erinnert uns wie zerbrechlich, wie verletzlich wir sind. Das können wir meist nicht gut ertragen. Ausser wir heften den Blick auf einen andern Punkt im Himmel, auf DEN, der die Elemente schuf und sie durch alleinige Gedankenkraft regiert, sie anhält, sie zur Ordnung ruft und Friede in die Schöpfung und alle Kreatur zurückbringt.

Die Zeit der Geschichte, die wir durchleben, ist immer stürmischer. Dies ist ganz klar. Auf allen

Ebenen, die das Leben der Menschheit angeht. Es scheint nichts anderes zu geben als Krisen: in Politik, Wirtschaft, sozialem Gefüge, Umwelt; Krisen der Werte, Krisen der Familie, ... Nerven Krisen! Je mehr das Unwohlsein zunimmt, desto mehr gibt es Experten, Techniker jeder Sorte, aber auch Befolger verschiedenster Doktrinen, Heiler, Weissager, die Heilung all unsrer Leiden versprechen durch allerhand Tricks die verschlimmern statt erlösen. So gehen wir erschreckt voran, unsicher und darum viel einfacher manipulierbar durch jene, die das Schicksal der Welt in Händen haben um es in diese oder jene Richtung zu lenken gemäss den Zielen, die sie planen. Vielleicht wissen es viele nicht, aber es gibt wirklich einen, der die Art entdeckt hat, auf unsre Felder regnen zu lassen oder nicht

Es ist nicht wichtig, all diese Dinge zu verstehen, noch wer es ist, der die Welt vor sich hält wie eine auf dem Tisch ausgebreitete Karte, worauf die Figuren von einem zum andern Ort verschoben werden können wie auf einem Spielbrett; wo es darum geht, die andern zu dominieren. Lassen wir uns von der Weisheit Gottes durchdringen, uns öffnen und der Stimme Gottes lauschen, die zu unserm Geist spricht, werden wir genügend Entscheidungskraft finden um zu verstehen, dass unser Leben immer ernster bedroht wird weil wir uns verwalten lassen von

DIE LESER ... danken!

einem dichten System, das unsere Identität eingeleisig machen und uns auf subtile Art unsere Freiheit stehlen will: Freiheit des Denkens, des Handelns und vor allem des Hoffens.

Was fordern wir eigentlich von Gott, dem Allmächtigen, dass Er in einem Augenblick alle Probleme löse, die uns bedrängen? Nein! Er kann alles. Oder fast alles. Etwas ist es, das seine Hand zurückbindet: unsre Freiheit. Ein Geschenk, das er uns gemacht hat aufgrund unsrer Würde als Gotteskinder, als Erben seines Reiches.

Der Teufel weiss, dass wenn er mit seichten Vergnügungen unser Bewusstsein einschläfert oder es durch schreienden Lärm zu Exzessen treibt, er unsere Wahl-Freiheit beeinflussen und uns drängen kann, «den andern» den Lauf unseres Schicksals zu überlassen. So trennt er uns von Gott, was sein eigentliches Ziel ist.

Ein neues Jahr ist im Kommen. Es öffnet sich unserm Blick. Aus welchem Holz wird es sein?? Das hängt von uns ab. Von unserem Wunsch, von dem, was wir erhoffen; denn im Innern haben wir alle die Möglichkeit, den Lauf der Dinge mit zu bestimmen, wenn wir es dem Heiligen Geist ermöglichen, dass er uns gemäss seinem Friedensplan einsetzt.

Es werden dann nicht die grossen Unternehmungen oder Systeme, die die Welt beherrschen, sein, sondern Gott wird durch unser Herz handeln, auch wenn wir uns klein und unfähig fühlen; es wird Gott sein, der unsere Verfügbarkeit benützt um Kanäle seiner Liebe zu werden, die das durch die Sünde zerbrochene Gleichgewicht erneuern. Ein Fluss, der fließt auch wenn er auf Widerstand stösst, wird stets die Möglichkeit finden, zum Meer zu gelangen. So ist die Gnade, die uns zu Gott führt. So wird das kommende Jahr sein, wenn wir es nur wollen. Und die SONNE wird scheinen. □

Das Fest:

die letzte Bestimmung des Menschen

*Fragt nach der Hilfe Mariens,
so mögt ihr tanzen wie sie getanzt hat,
denn in diesen drei Stunden
der totalen Finsternis
hast Du, Frau,
vielleicht wirklich getanzt!
Und wie hast du getanzt
um das Kreuz deines Sohnes!
Lass uns doch fähig werden,
Den zu erwarten
der am Ende kommen wird,
um das Gewicht von unserm
Körper zu heben,
den Kampfanzug,
um uns das Festgewand umzuwerfen:
„Kommt alle zum Feste“!
Und wie Maria in Kanaa den Ausgang
vom Alten zum Neuen Bund überwacht hat,
so ist sie jetzt hier, unter dem Kreuz
als Tanzende,
als Frau, die den Tanz kennt
die die Freude kennt
die die Morgenröte weckt
und sie herbeiführt.
auch ihr müsst die Morgenröte wecken,
ihr Menschen, die das Fest vorbereitet
indem ihr immer auf die Uhr schaut
um zu verkünden
«nur wenig fehlt noch, nur wenig»,
und den Leuten verkündet,
bald
bald sind die drei Stunden verstrichen!“
Dies ist der allergrösste Dienst!
(don Tonino Bello – Das Warten wird zum Tanze)*

Caterina Iazzari aus Australien: „Ich bin eine 75jährige Frau, treu der Kirche. Plötzlich hielt ich eines Tages ein ECHO in Händen und es gefiel mir sehr. Und da seit dem Jahr 2000 in meinem Haus eine kleine Gruppe zusammenkommt – sie nennt sich „Maria, Königin des Friedens“ - denke ich, dass diese kleine Schrift mir von grosser Hilfe werden wird. Ich bitte euch, es mir regelmässig zuzustellen.... und schicke Euch einen Beitrag...“

Paula Kuemper aus Kanada: „Ich bin immer glücklich, das ECHO MARIENS zu erhalten. In kürzester Zeit habe ich es jedesmal gelesen, weil es mir gefällt zu sehen, was in Medjugorje geschieht. Ich schicke Euch einen Beitrag um Euch zu unterstützen.“

Joseph Freemam aus Australien: Ich danke euch fürs ECHO, es ist eine grossartige Publikation und ich erhalte es sehr gerne, denn es erhebt meinen Geist.“

E.F. Sullivan aus Australien: „Danke fürs ECHO. Es tut im Herzen gut, zu lesen was die Madonna uns zu sagen sucht. In dieser ungeordneten, konfusen Welt, voller Selbstbereicherung, ging der gesunde Menschenverstand verloren. Nochmals danke. Gott segne euch, und fahrt fort mit eurer Arbeit, denn wir haben euch nötig.“

M. Fish aus Victoria (Australien): „Tausend Dank dafür Ihr uns das ECHO schickt mit seinen inspirierten, exzellenten Artikeln, die wir sehr schätzen!“

Linda Bellistrivia, Calabria da Ravenna (Italien): „Ganz zufällig bekam ich die Zeitschrift ECHO MARIENS in die Hände, die ich in einem Zug gelesen habe und das ich eher bildend als nur rein informativ betrachte. Darum möchte ich es auch erhalten. Vielen herzlichen Dank!“

Alfredo Martusciello aus Pozzuoli (Italien): Bei einem Spital in Neapel hatte ich Gelegenheit die Januar-/Februar-Nummer des ECHO MARIENS zu lesen, ich fand es sehr interessant. Ich möchte euch bitten, mir die darauf folgenden Nummern zuzustellen. Bestn Dank.“

Jacques Montaner aus Montélimar (Frankreich): „Danke fürs ECHO, für die Zeugnisse und Lehren, die auf jeder seiner Seiten enthalten sind...“

Claire Cros aus Valgodemar (Frankreich): „Liebe Freunde, tausend Dank dass Ihr fortfahrt, mir das ECHO weiter zu schicken. Seid gewiss, dass diese Zeitschrift für uns moralische Unterstützung und eine Hilfe für unser geistliches Leben ist. Die Madonna möge euch segnen und euch mit Gnade erfüllen.“

Anna Marie Bernard aus Louhans (Frankreich): „Ich danke Euch für die Zusendung des ECHOs. Das Lesen darin ist für mich eine grosse Unterstützung. Ich bin 90 Jahre alt, kann nicht mehr gehen, aber es bleibt mir Zeit um zu beten und zu lesen“

Simone Cheynet aus Roiffieux (Frankreich): „Grossen Dank für die Zeitschrift. Ich empfangen sie immer mit grosser Freude. Sie hilft mir in allem was ich tue und während ich es lese finde ich mich

ständig in Medjugorje wieder. Ich schicke euch einen kleinen Beitrag, damit Ihr damit fortfahren könnt, eure Zeitschrift in der Welt zu verteilen.“

Mary O'Toole aus Dublin (Irland): „Vielen Dank für euer wunderbares ECHO MARIENS“. Hier schicke ich euch einen Zustupf, um euch für die Versandkosten mitzuhelfen.“

Sr. M.-Franca da Kakamas (Süd-Afrika): Tausend Dank dass ihr mir das ECHO geschickt habt. Maria vergelte euch all das Gute, das ihr tut, und mögt ihr daraus viel Freude erfahren. Ich bin sicher, dass ihr durch das ECHO viele Seelen zu Jesus tragen werdet. Nachdem wir es gelesen haben, geben wir es immer an Freunde weiter! In meinen armen Gebeten seid ihr jeden Tag anwesend mit viel Zuneigung und Dankbarkeit....“

Romana Christe aus Lethbridge (Kanada): Ich bitte euch, meinen bescheidenen Beitrag für das liebe ECHO anzunehmen, das ich mit viel Freude jeweils lese: so schöne Artikel habt ihr darin! Ich verteile es in unsern Kirchen und sehe, dass alle Exemplare schnell verschwinden! Danke“

Das Echo Mariens lebt aus freien Spenden...

Für Banküberweisungen aus dem Ausland:

Associazione Eco di Maria
Monte dei Paschi di Siena
Agenzia Belfiore - Mantova

IBAN

IT 45 M 01030 11506 000004754021
BIC PASCITM1185

Spendenkonto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten
PC 40-4128-6
Konto Eco di Maria

Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS
Via Cremona, 28 - 46100 Mantova Italien
Tel. 0039/338.6708931

E-mail: eco-segreteria@ecodimaria.net

Eco via internet: <http://www.ecodimaria.net>

„Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung“.

(Paulus – 2. Kor 5,17)

*Frohe Weihnachten
an alle
unsere Leser
und ein gesegnetes*

New Year!



Mantova, 21 dezember 2011

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)